

Jazz und Klassik entwickeln überwältigende Kraft

„Jazz Bigband trifft auf klassisches Sinfonieorchester, eine gefährliche Liebschaft“, so der Titel des Hauptwerks des Konzerts. Doch die Liebschaft ist aufs Feinste gelungen.

■ Von Thomas Loisl Mink

SCHOPFHEIM Da treffen zwei unterschiedliche Welten aufeinander: hier das Big Sound Orchestra (BSO), dort das Sinfonieorchester Trirhenum. Auf den ersten Blick scheint das kaum zusammen zu passen. Doch es gibt Musiker, die in beiden Formationen spielen, so entstand die Idee, einmal gemeinsam zu musizieren. Viel Literatur gibt es für die außergewöhnliche Besetzung jedoch nicht.

Bert Joris aber, der bereits in der Vergangenheit mit dem BSO gearbeitet hat, hat ein solches Stück komponiert. Eine Auftragsarbeit, von der er selbst ahnte, sie würde riskant werden, weshalb er sie „Dangerous Liaison“ nannte. Sie bildete den Kern des Konzerts, das beide Orchester gemeinsam am Samstag in Basel und am Sonntag in der Stadthalle Schopfheim aufführten. Doch nicht nur mit dieser Komposition zeigten sie, dass die beiden Welten durchaus zueinander finden kön-



Big Sound Orchestra und Sinfonieorchester Trirhenum trafen in Schopfheim zur „Dangerous Liaison“ zusammen.

nen. Das Sinfonieorchester Trirhenum unter der Leitung von Julian Gibbons machte den Anfang mit einer Orchester-suite von Melodien aus dem Broadway-Musical „Lady in the Dark“ von Kurt Weill. Der Komponist der Dreigroschenoper musste in den 1930er Jahren vor den Nazis in die USA fliehen, wo er die dortigen Stile in seine Musik einfließen ließ. Die Suite klang hier nach europäischer Klassik, an manchen Stellen fast schon jazzig. Ein schöner Auftakt, dem das BSO, geleitet von David Grottschreiber, mit zwei Kompositionen von Maria Schneider folgte. Soli von Flügelhorn (Mathias Zumsteg) und Tenorsaxophon (Daniel

Gueneux) bei „Last Season“ und von Tenorsaxophon (Werner Stoll) und Konzertflügel (Marion Mühlestein) bei „Green Piece“ erhielten viel Applaus.

Nach der Pause dann das Treffen beider Orchester zur „Dangerous Liaison“, die schrittweise zueinander finden. Das Sinfonieorchester beginnt, bis es sich fast schon in jazzige Gefilde bewegt. Dann setzt die Jazz-Bigband ein, es kommt zum fließenden Übergang, bei dem man feststellt: Es funktioniert ganz wunderbar mit den beiden Ensembles. Packend entwickelt das Stück eine überwältigende Kraft, kontrastiert durch zarte Sequenzen. Komponist Bert Joris spielt selbst die

Soli, das erste mit Flügelhorn, das zweite mit Trompete. Ein Genuss, wie die Musikerinnen und Musiker diese Komposition umsetzen. Die Liaison funktioniert so gut, dass die beiden Orchester auch für die folgenden, mehr jazzigen, Stücke beieinander bleiben. Bei „Time's on our Side“ kommt Sängerin Isabel Morgenstern hinzu. Ihre Stimme trägt, wenn die Instrumentalisten dezent begleiten, setzt sich aber auch gegen deren ganze Klangfülle durch. Sinfonischer Jazz auch bei „Alone at Last“ mit Duetten von Bert Joris (Trompete) und Urs Rosemann (Altsaxophon). Ein anspruchsvolles Projekt, das sehr viel Publikumszuspruch erfuhr.